Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 73 (2017)
Heft: 3

Artikel: Erasmus' Übersetzung des Neuen Testaments : Ziel und Methode
Autor: Jonge, Henk Jan de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-877620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erasmus' Übersetzung des Neuen Testaments: Ziel und Methode

1. Historischer Hintergrund

Ab dem vierzehnten Jahrhundert sahen es die Humanisten als eine ihrer Aufgaben an, literarische Werke aus der griechischen Antike ins Lateinische zu übertragen.[1] Neben der Suche nach und dem Sammeln von Handschriften sowie der Herausgabe und der Kommentierung von Texten aus der Antike beschäftigten sie sich auch mit dem Übersetzen griechischer Werke ins Lateinische. Damit begonnen hatte Leonardo Bruni von Arezzo (um 1370-1444), der Texte von Homer, Aristophanes, Xenophon und Plutarch ins Lateinische übertrug.[2] Von seiner Hand stammt auch die erste humanistische Übersetzung eines Textes von Aristoteles ins Lateinische (1423). Ambrogio Traversari (1386-1439) übertrug u.a. Pseudo-Dionysius und Diogenes Laertius. Um 1450 erteilte Papst Nikolaus V. den Auftrag zur Übersetzung von Thucydides, Herodot, Platon, Aristoteles und anderen Autoren.[3] Angelo Poliziano (1454-1494) übertrug Homer, Herodian und Teile von Epictet und Plutarch. Ficinos berühmte Platonübersetzung erschien 1484 im Druck. In diese humanistische Tradition reihte sich auch Erasmus ein mit lateinischen Übersetzungen von Euripides, Lukian und Plutarch, die 1506 bzw. 1512 und 1514 veröffentlicht wurden. Um dieselbe Zeit hatte Erasmus mit seiner Übersetzung des Neuen Testaments begonnen. Der Impuls zu all diesen Übersetzungsarbeiten war die Tatsache, dass in gebildeten und gelehrten Kreisen Latein gesprochen wurde, während nur Wenige im 15. und 16. Jahrhundert Griechisch beherrschten. Folglich waren Übersetzungen für die Meisten der einzige Zugang zur griechischen Literatur.

1 Dieser Beitrag enthält den Text des vom Verfasser am 15. September 2016 im Münster in Basel gehaltenen Vortrags. Der Text wurde nur leicht bearbeitet und mit Anmerkungen ausgestattet. In den Anmerkungen zu diesem Artikel bezeichnet die Abkürzung ASD die Opera Omnia Desiderii Erasmi, Amsterdam 1969-2008, Leiden 2009- . LB bezeichnet Joh. Clericus (Hg.): Desiderii Erasmi Roterodami Opera Omnia, Leiden 1703-1706.

2 R. Pfeiffer: History of Classical Scholarship 1300-1850, Oxford 1976, 27-29; P. Botley: Latin Translation in the Renaissance. The Theory and Practice of Leonardo Bruni, Giannozzo Manetti and Erasmus, Cambridge 2004.

3 L.D. Reynolds / N.G. Wilson: Scribes and Scholars, Oxford [4]2013, 149.

Erasmus begann mit der Arbeit an seiner Übersetzung des Neuen Testaments 1511, spätestens jedoch 1512, während seines dritten Aufenthalts in England und seiner Lehrtätigkeit für Griechisch in Cambridge.[4] Dass der Gedanke, eine neue Übersetzung des Neuen Testaments anzufertigen, in der frühmodernen Zeit erst relativ spät aufkam, liegt wahrscheinlich daran, dass das Neue Testament in lateinischer Sprache schon seit dem Altertum allgemein verfügbar war und zwar in der Vulgata aus dem vierten Jahrhundert. Diese Übersetzung war zwar in einem spätantiken, nicht-klassischen Latein abgefasst, aber sie war dennoch gut verständlich. Sie wurde in Kommentaren und Predigten kontinuierlich interpretiert, wenn auch natürlich nicht immer im Sinne der neutestamentlichen Autoren. Aber der Inhalt des Neuen Testaments war vielen bekannt. Dadurch war nach dem – wie es der niederländische Historiker Jan Romein nannte – «Gesetz des bremsenden Vorsprungs» das Bedürfnis nach einer neuen Übersetzung erst relativ spät entstanden. Zwar hatte Giannozzo Manetti, der in Rom in päpstlichen Diensten tätig war, in den Jahren 1453-1455, sechzig Jahre vor Erasmus, eine neue Übersetzung des Neuen Testaments im humanistischen Stil vorgelegt, aber diese war kaum verbreitet und wurde nicht veröffentlicht.[5] Erasmus kannte diese Übersetzung nicht. 1512 hatte Lefèvre d'Etaples in Paris bereits eine neue Übersetzung aller Paulus-Briefe veröffentlicht. Es war unter anderem diese Publikation, die Erasmus dazu anregte, eine Übersetzung des gesamten Neuen Testaments herauszubringen. Erasmus hat bei seiner Übersetzung sicher auch Lefèvre benutzt.[6] Inspirierend wirkten auch die Annotationen zum Neuen Testament von Lorenzo Valla, der um 1450 nachgewiesen hatte, dass das Griechische des Neuen Testaments in der Vulgata an manchen Stellen «unzulänglich» wiedergegeben war, «parum commode reddita»,[7] und dass der

4 H.J. de Jonge: Wann ist Erasmus' Übersetzung des Neuen Testaments entstanden?, in: J. Sperna Weiland / W.T.M Frijhoff (Hg.): Erasmus of Rotterdam. The Man and the Scholar, Leiden 1988, 143-157.

5 A. den Haan: Gianozzo Manetti's New Testament: New Evidence on Sources, Translation Process and the Use of Valla's Annotations, Renaissance Studies 28 (2014), 731-747; dies.: Giannozzo Manetti's New Testament: Translation Theory and Practice in Fifteenth-Century Italy, Leiden 2016.

6 A.J. Brown: Introduction, in: Opera Omnia Desiderii Erasmi (= ASD) VI,3, Amsterdam 2004, 12-16.

7 Erasmus: Widmungsbrief vorn in seiner *editio princeps* von Laurentii Vallensis … Adnotationes, Paris 1505, = Epistola 182, in: P.S. Allen (Hg.): Opus Epistolarum Desiderii Erasmi

Inhalt in klassischem Latein besser, das heisst genauer, angemessener ausgedrückt werden könne.

2. Erasmus' Zielsetzung und Zielgruppe

Erasmus wollte, dass die Sprache des Neuen Testaments *echtes* Latein sein sollte, zwar einfaches, aber korrektes Latein.[8] Die Apostel hatten ihm zufolge zwar die damals allgemein verbreitete, unkultivierte griechische Umgangssprache gesprochen und vielleicht war es in der frühen Kirche sogar von Vorteil gewesen, dass die Schriften der Evangelisten und Apostel in einer weniger gepflegten Sprache geschrieben worden waren, aber jetzt, so Erasmus, «ist in allem ein gewisser Glanz über die Kirche gekommen».[9] Deshalb sei es nun besser, die Bibel in eine Sprache zu übersetzen, die hochgebildeten Menschen vertraut ist, also in ein gepflegtes Latein, in ein Latein von einer gewissen Eleganz. Und «elegant» will heissen: in einem Stil, in dem immer genau das richtige Wort an der richtigen Stelle steht. Erasmus war also der Auffassung, dass die neue Zeit der Renaissance und des Humanismus eine neue Bibelübersetzung brauche. Die Sprache der Bibel sollte sich an die neue Kultur anpassen. Ein zusätzlicher Vorteil einer eleganten Sprache sei ihre Eindeutigkeit (da ja immer das richtige Wort an der richtigen Stelle stehe), wodurch sie leicht verständlich sei, während falscher, unordentlicher Sprachgebrauch zahllose variable, unkontrollierte Formen annehmen und der Inhalt dadurch unklar und mehrdeutig werden und zu Missverständnissen führen könne.[10]

Als Erasmus' neue Übersetzung 1516 erschien, legte er in einem Begleitschreiben, der *Apologia*[11], zugleich ausführlich Ziel und Methode seines Werkes dar.

Zur Erhellung seiner Zielsetzung erklärt er gleich zu Beginn, dass er mit diesem Werk eine bestimmte Zielgruppe vor Augen habe. An erster und wich-

Roterodami, 1, Oxford 1906, 410, Z. 123.

8 Erasmus: Capita argumentorum contra morosos, in: J. Clericus (Hg.): Desiderii Erasmi Roterodami Opera Omnia (= LB) VI, Leiden 1705, fol. **3 vo: «ut totus Novi Testamenti sermo simplex quidem, sed tamen Latinus esset».

9 Erasmus: Contra morosos (Anm. 8), fol. ** 4 ro: «in omnibus splendor accessit Ecclesiae».

10 Erasmus, ebd.: «certe hoc boni habet sermonis elegantia, quod simplex sit et naturalis, quum inemendate loquendi sexcentae sint species».

11 Erasmus: Apologia, in: H. und A. Holborn (Hg.): Desiderius Erasmus Roterodamus. Ausgewählte Werke, München 1933, 163-173.

tigster Stelle seien es Theologen und darunter besonders jene Theologen, die weder die Zeit noch die Gelegenheit dazu hatten, Griechisch und Hebräisch zu lernen.[12] Um *deren* Bibelstudium zu unterstützen, habe er die Mühe einer neuen Übersetzung auf sich genommen.

Diese Zielsetzung lässt interessante Schlussfolgerungen zu. Zum Ersten: Das *Novum Instrumentum* (wie der Titel der Ausgabe von 1516 lautet) soll keine Übersetzung für alle, die Latein lesen können, sein, sondern in erster Linie für diejenigen, die sich beruflich mit der Bibel beschäftigen, die also von Amts wegen an Universitäten, in Schulen und in der Kirche die Bibel lesen und interpretieren müssen, unter ihnen auch Priester und andere Geistliche, die Predigten vorbereiten und die dabei eine gute Übersetzung der Bibel benötigen. Das *Novum Instrumentum* ist also keine Bibel für den allgemeinen Gebrauch, sondern eine Art Studienbibel. Deshalb kann Erasmus auch wiederholt erklären, seine Übersetzung wolle nicht die Vulgata ersetzen oder verdrängen, sondern sie sei dazu bestimmt, die Vulgata besser verstehen zu können. Ich zitiere:

> «Diejenigen, die mit der Vulgata zufrieden sind, können ihre Übersetzung behalten; ich verurteile die Vulgata nicht und ich ändere sie auch nicht. Im Grunde wird die Vulgata durch meine Überarbeitung nicht beeinträchtigt, sondern nur deutlicher, reiner und korrekter. Lasst die Vulgata ruhig an Universitäten und in Schulen gelesen werden, lasst sie in Kirchen gesungen und in Predigten zitiert werden. Niemand verbietet dies. Ich meinerseits wage zu versprechen, dass jeder, der zu Hause, privat, meine Übersetzung liest, seine Vulgata besser verstehen wird».[13]

Und Erasmus fährt fort: «Es ist *eine* Sache, den offiziellen, öffentlich verwendeten Text [d.h. die Vulgata] zu *ändern*; aber es ist eine *andere*, Fehler im öffentlich verwendeten Text zu *bereinigen* oder diesen mittels eines Textes, der einen privaten Status hat, zu *erhellen*».[14] Was Erasmus tun will, ist Letzteres, d.h., die Vulgata erhellen.

Dass Erasmus betont, seine Übersetzung sei kein Ersatz für die Vulgata, sondern sollte zusätzlich benutzt werden, erscheint als eine apologetische Strategie, um seine Übersetzung nicht als eine Bedrohung für die Vulgata erscheinen zu lassen. Meiner Ansicht nach meint Erasmus jedoch wirklich, was er hier

12 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 164, Z. 17-23.
13 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 168, Z. 1-7.
14 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 168, Z. 34-36.

sagt. Es ist schwer vorstellbar, dass Erasmus glaubte, seine Übersetzung könnte die offizielle Bibelübersetzung der Kirche werden. So eingebildet und naiv war Erasmus nicht.

Die zweite Schlussfolgerung, die man aus seiner Bestimmung der Zielgruppe ziehen kann, besteht darin, dass er sich an Leser wendet, die kein Griechisch können.[15] Ihnen soll seine neue Übersetzung die Kenntnisse verschaffen, die diejenigen, die Griechisch verstehen, selbst aus dem griechischen Text gewinnen können. Daran zeigt sich erneut, dass sein Hauptinteresse am *Novum Instrumentum* nicht dem griechischen Text galt, sondern der lateinischen Übersetzung.[16] Erasmus hält zwar die Theologen dazu an, Griechisch (und Hebräisch) zu lernen,[17] um in Zukunft seine Übersetzung mit dem Griechischen vergleichen und dadurch feststellen zu können, ob er die Änderungen im Lateinischen mit Recht vorgenommen hat.[18] Aber diejenigen, die dazu keine Gelegenheit haben, sollten davon überzeugt sein, dass er diese Arbeit nur aus dem einfachen und frommen Wunsch heraus auf sich genommen habe, denen zu helfen, die kein Griechisch beherrschen.[19] Erasmus wendet sich demnach an die Leser des Lateinischen.

Ziel seiner Übersetzung ist zudem, «wiederherzustellen» (*restituere*), was durch die Zeit und durch Fehler von Kopisten am lateinischen Text verdorben worden ist.[20] Daher gibt er in Anmerkungen an, was in der Vulgata ungenau oder undeutlich übersetzt worden ist.[21] Auch daran zeigt sich wieder, dass Erasmus seine Übersetzung nicht als Ersatz für die Vulgata sieht, sondern als Subs-

15 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 164, Z. 19-21: «quibus aut non vacavit aut non contigit eas discere litteras, sine quibus divina scriptura non potest ad plenum intelligi aut officiose tractari». «Officiose» heisst hier «verantwortungsvoll».

16 Siehe z.B. H.J. de Jonge: *Novum Testamentum a nobis versum*: The Essence of Erasmus' Edition of the New Testament», JThS NS 35 (1984) 394-413.

17 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 165, Z 6-8: «Primum igitur etiam atque etiam adhortor omnes theologos, ut quibus per aetatem aut occupationes vacat, Graecas degustent litteras et item Hebraeas si liceat».

18 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 165, Z. 10-11: «Deinde nostra si volent conferent et expediant».

19 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 165, Z. 16-17: «credant me simplici pioque iuvandi studio quicquid hoc laboris est suscepisse».

20 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 165, Z. 31-32: «Tantum restituimus, quae temporum ac librariorum vitio fuerant depravata».

21 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 165, Z. 31: «…, obiter indicatis et his, quae vel ambigue vel parum attente reddidit interpres».

titut für die ursprüngliche Übersetzung des Hieronymus. Die Übersetzung von Hieronymus ist Erasmus zufolge verloren gegangen oder bis zur Unkenntlichkeit verdorben worden. Erasmus behauptet dies, weil der Text der Bibelzitate bei Hieronymus nicht mit dem Text in der Vulgata übereinstimme. Demnach sei die Übersetzung von Hieronymus verloren gegangen. Nach heutigen Erkenntnissen beruht diese Argumentation aber auf einer Fehlinterpretation. Da die Übersetzung von Hieronymus nach Erasmus' Meinung nicht in der Vulgata erhalten geblieben sei, werde er diese wiederherstellen.

Der Zweck dieser neuen Übersetzung besteht nach Erasmus auch darin, «den Text nicht eleganter, sondern vielmehr deutlicher und treuer zu machen».[22] Seine Revision soll den lateinischen Text «deutlicher, reiner und korrekter» machen.[23] Erasmus nennt seine Übersetzung eine «castigatio»,[24] das heisst eine «Bereinigung», nämlich der Vulgata, oder auch eine «recognitio», das heisst eine Revision oder eine überarbeitete Ausgabe,[25] oder eine «emendatio», eine verbesserte Ausgabe[26] der Vulgata. Erasmus' Übersetzung des Neuen Testaments begann als leichte Überarbeitung der Vulgata. In jeder neuen Ausgabe kamen zwar weitere Änderungen hinzu, aber auch das Endergebnis aus dem Jahr 1535 ist immer noch eine überarbeitete Vulgata. In dieser letzten Ausgabe der Erasmus-Übersetzung stehen noch sechzig Prozent der Wörter aus der Vulgata an ihrer ursprünglichen Stelle. So hat Erasmus zum Beispiel die Seligsprechungen in Mt 5,6-8 völlig unverändert gelassen.

Erasmus beabsichtigte nicht nur, korrupte Textstellen in der lateinischen Überlieferung anhand griechischer Handschriften zu korrigieren,[27] sondern auch, falsch übersetzte Passagen in der Vulgata zu verbessern.[28] Darüber hinaus war es ihm ein Anliegen, den Grundtext «treuer, deutlicher und ansprechender» wiederzugeben.[29] Dazu war es erforderlich, zweideutige Formulierungen

22 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 167, Z. 30-31: «Nos locos aliquot innovavimus, non tam ut elegantius redderemus, quam ut dilucidius ac fidelius».

23 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 168, Z. 3-4: «redditur illustrior, purior, emendatior».

24 Z.b. Erasmus: Apologia (Anm. 11), 168, Z. 3.

25 Z.b. Erasmus: Apologia (Anm. 11), 166, Z. 4.

26 Z.b. Erasmus: Apologia (Anm. 11), 171, Z. 13.

27 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 169, Z. 32: «quod depravatum est restituere»; 170, Z. 6-7: «reponat, quod vel a scribis erat vitiatum».

28 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 6-7: «reponat, quod … ab interprete parum apte redditum».

29 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 18-19: «Expende, num fidelius, num apertius, num

zu ersetzen.[30] Im Blick auf den Stil strebte Erasmus schliesslich nicht nach Eloquenz (*eloquentia*), doch sollte kindische Unbeholfenheit (*infantia*) vermieden werden.[31] Sein Ziel war eine reine, gebildete, geschmackvolle und elegante Ausdrucksweise (*mundities*) und eine mittlere Stilebene (*dicendi mediocritas*).[32]

3. Erasmus' Prinzipien und Methode der Übersetzung

Zu seiner Übersetzungsmethode äussert sich Erasmus schon 1516. Der griechische Text ist ihm die Norm für eine korrekte Interpretation und Übersetzung.[33] Das gilt auch dann, wenn die Lesart der Vulgata ihm älter und authentischer vorkommt als die der griechischen Handschriften, die Erasmus zur Verfügung standen.[34] Auch in diesem Fall hält er sich an die schlechtere grie-

significantius expresserim quam vetus interpres».

30 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 173, Z. 13-14: «tot sensus … ambigue redditos suae restitutos integritati»,

31 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 173, Z. 31-32 : «Odit [sc. Deus] superbam eloquentiam, fateor, at multo magis superciliosam et arrogantem infantiam».

32 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 173, Z. 28-34: «Nos in hoc opere ut non affectavimus eloquentiam, ita munditiem … non respuimus. … [F]erant ipsi vicissim nostram qualemcumque dicendi mediocritatem». Hier spielt Erasmus vermutlich auf die in der antiken Rhetorik geläufige Unterscheidung von drei Stilniveaus an: der niedrige oder einfache Stil, der Mittelstil und der hohe, gehobener oder sublime Stil. Quintilian, Institutio oratoria, XII, 10, 58-80, z.B., unterscheidet drei «genera dicendi»: einfach, erhaben und dazwischen das *genus medium*. Später unterschied Erasmus fünf Stilebenen oder «orationis characteres»: «iucundus», «grandis», «acris», «mediocris» und «humilis»; siehe Erasmus: Ecclesiastes (1535), in: ASD V,5, Amsterdam 1994, 163-164.

33 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 17-18: «nostra conferto cum Graecis, quod quo promptius esset, illa e regione adiecimus».

34 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 35-171, Z. 3: «Sunt, in quibus nostra vulgata magis probatur editio aut Ambrosiana lectio quam Graeci codices. Et tamen consentientibus omnibus Graecis exemplaribus quoniam illa mutare non licuit, Latina accommodavimus, ne non responderent, cum in hoc ipsum adderentur». Die letzten fünf Wörter meinen: weil das Griechische genau hier der lateinischen Übersetzung beigefügt wurde. Vgl. ebd. 170, Z. 4-8, wo Erasmus sagt, dass er den lateinischen Text der Evangelien revidiert hat «ex Graecorum fontibus, … cum Graece scripserint apostoli». Über die von Erasmus benutzten griechischen Handschriften, siehe J.K. Elliott: «Novum Testamentum editum est»: The Five-Hundreth Anniversary of Erasmus' New Testament, The Bible Translator 67 (2016), 9-28; A.J. Brown: The Manuscript Sources and Textual Character of Erasmus' 1516 Greek New Testament, in: M. Wallraff / S. Seidel Menchi / K. von Greyerz (Hg.): Basel 1516: Erasmus' Edition of the New Testament, Tübingen 2016, 125-144; P. Andrist: Der griechische Text: «Basler» Handschriften als Vorlagen, in: U. Dill / P. Schierl (Hg.): Das bessere Bild Christi. Das Neue Testament in der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam, Basel 2016, 99-101.

chische Lesart[35], die er aus spätmittelalterlichen byzantinischen Handschriften gewinnt. Diese Lesarten übersetzte er ins Lateinische und fügte sie in einen lateinischen Text der Vulgata ein, der viele Lesarten aus einer sehr frühen, noch relativ wenig verdorbenen Tradition enthielt. So folgte Erasmus oft zweitrangigen byzantinischen Lesarten auf Kosten guter, alter Lesarten in der Vulgata, was dann zu textkritischen Verschlimmbesserungen führte. Ein bekanntes Beispiel ist Mt 6,13, wo er den längeren Schluss des Vaterunsers, die Doxologie, in seine lateinische Übersetzung aufnahm, statt des besseren kurzen Schlusses der Vulgata. So durchsetzte er den zuverlässigen alten Text des Neuen Testaments (die Vulgata) mit zahlreichen späten, byzantinischen, ins Lateinische übersetzten Textvarianten. Seine Übersetzung ist demzufolge, von einem modernen textkritischen Standpunkt aus betrachtet, ein dubioses *mixtum compositum*. Aus heutiger Sicht verdient die Vulgata textkritisch den Vorzug vor der Übersetzung des Erasmus.

Zudem behielt Erasmus, der ja nie eine eigene neue Übersetzung direkt aus dem Griechischen anfertigte, sondern immer nur den Text der Vulgata an Hand des Griechischen überarbeitet hat, auch zahllose Lesarten aus der Vulgata in seiner Übersetzung bei, wo das Griechische eine andere Übersetzung erfordert hätte. So behielt er 1516 in der Übersetzung von Mt 27,19, dem letzten Kreuzeswort, «azabthani» aus der Vulgata-Ausgabe bei,[36] wo in seinem

35 Siehe z.B. Erasmus: Epistola 1010, in: P.S. und H.M. Allen (Hg.): Opus Epistolarum Erasmi Roterodami, 4, Oxford 1922, 58, Z. 7-9: «Nos quod in emendatis Graecorum codicibus repperimus, sic vertimus ut aliquoties nostra Graecis praeferamus», das heisst: «Wir haben das übersetzt, was wir in den griechischen Handschriften fanden, obwohl wir öfters die Lesart unserer Vulgata dem griechischen Text vorziehen».

36 Vermutlich entweder die von Joh. Petri und Joh. Froben gedruckte Biblia cum pleno apparatu summariorum, concordantiarum [etc.], Basel 1509, oder die von Froben mit demselben Titel gedruckte Bibel, Basel, 1514. Diese beiden Ausgaben haben in Mt 27,46 «azabthani». Ein Exemplar der einen oder der anderen dieser Ausgaben war im Besitz des Erasmus; siehe Fr. Husner: Die Bibliothek des Erasmus, in: Die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam, Basel 1936, 228-258, Nr. 220. Auch Luthers Septembertestament von 1522 hat in Mt 27,46 «asabthani», nicht «sabachthani», gegen seine griechischen und lateinischen Vorlagen (in Erasmus: Novum Testamentum, Basel ^{2}1519: σαβαχθανί, sabachthani). Auch Luther folgt hier noch dem gängigen Vulgatatext, und hat daran an dieser Textstelle immer festgehalten. – In Apk 8,7 übernahm Erasmus 1516 ebenso den ganzen Satz «Und das dritte Teil der Erde verbrant» («Et tertia pars terrae combusta est») aus der Vulgata, obgleich hierfür in seinem griechischen Text jede Grundlage fehlte.

griechischen Text σαβαχθανί steht.

Neben griechischen Handschriften des Neuen Testaments zog Erasmus auf seiner Suche nach exegetischen Erkenntnissen, Übersetzungsmöglichkeiten oder alten Sprachvarianten auch griechische und lateinische Kirchenväter in Drucken und Handschriften heran.[37]

Ein zweites Übersetzungsprinzip von Erasmus besteht darin, nicht jedes Wort im Ausgangstext mit einem Wort im Zieltext zu übersetzen. Wenn man die Spracheigentümlichkeiten der Zielsprache respektiert (eine der ersten Bedingungen einer gelungenen Übersetzung), so ist es Erasmus zufolge sogar unmöglich, jedes Wort im Ausgangstext mit einem eigenen Wort in der Übersetzung korrespondieren zu lassen.[38] Anstatt Wort für Wort wiederzugeben, muss der Übersetzer die Bedeutung von Wendungen, Satzteilen und Sätzen wiedergeben.[39] Man soll nicht die einzelnen linguistischen Einheiten des Ausgangstextes, wie Silben und Buchstaben, übersetzen wollen, sondern die Bedeutung (*sensus*) von Satzteilen und Sätzen übertragen.[40] Erasmus ist sich allerdings auch der Tatsache bewusst, dass bestimmte Subtilitäten im Ausgangstext beim Übersetzen unvermeidlich verloren gehen.[41]

Das dritte Übersetzungsprinzip lautet, dass die Übersetzung immer nur *eine* Wiedergabe des Ausgangstextes enthalten darf. Alternative Übersetzungsmöglichkeiten können in Anmerkungen genannt und dort dem Leser zur Auswahl vorgelegt werden.[42]

37 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 5-6: «ex sacrorum interpretum sententia … reponat».

38 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 19-21: «Nec hic rursum protinus in ius trahant, si minus verbum verbo respondeat, id quod ut maxime coneris, ne fieri quidem potest». Vgl. ebd. 169, Z. 4-5: «Nam qui vertit in alienam linguam, a litteris et apicibus («Häkchen») longe lateque cogitur discedere».

39 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 26-27: «me comperies sententias maiori fide reddidisse quam ille [vetus interpres, the translator of the Vulgate] reddiderit». Vgl. Erasmus, Epistola Apologetica adversus Stunicam, in: H.J. de Jonge (Hg.): Opera Omnia Desiderii Erasmi, ASD IX,8, 318, Leiden 2015, Z. 220-221: «Est hoc proprie transferre, verbum verbo reddere?».

40 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 22: der Übersetzer muss öfters «a litteris ac syllabis discedere». Vgl. ebd. 173, Z. 13-14, wo Erasmus stolz behauptet, dass in seiner Übersetzung «tot sensus praepostere, non solum ambigue, redditos suae restitutos integritati [sc. esse]».

41 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 169, Z. 7: bestimmte tiefere Bedeutungen, die dem Tetragrammaton und dem Name Jesu zugeschrieben werden, «pereunt in translatione».

42 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 32-35: «Nos primum unicam dumtaxat lectionem proponimus, nec enim aliter poteramus. Ceterum in annotamentis varias referimus aut

Das vierte Übersetzungsprinzip besteht darin, dass die Übersetzung, die man gewählt hat, nie die endgültige, einzig richtige Übersetzung ist, sondern lediglich einen Vorschlag oder eine Anregung darstellt, die dem aufmerksamen Leser, der auch die *annotationes* studiert, weiter hilft.[43] Die Übersetzung legt die Bedeutung nicht endgültig fest.

Dem fünften Prinzip zufolge soll der Übersetzer textkritische und exegetische Informationen aus griechischen Handschriften und dem gedruckten Text des Neuen Testaments, aus alten lateinischen Handschriften des Neuen Testaments und aus Schriften der besten Kirchenväter sammeln. So sei er selbst vorgegangen, sagt Erasmus.[44] Diese Vorgehensweise erscheint aus heutiger Sicht allerdings fragwürdig. Selbstverständlich ist das Studium patristischer Kommentare nicht nur nützlich, sondern auch erforderlich, denn man findet hier exegetische Vorschläge und Übersetzungen, die der neuen Übersetzung zu Gute kommen können. Aber aus der Tatsache, dass Erasmus nach seinem Bekunden bei seiner Übersetzung alte Handschriften der Vulgata und griechische Handschriften herangezogen hat, kann man schliessen, dass er zur Erstellung seiner lateinischen Version nicht seine eigene textkritische Rezension des griechischen Textes erstellt hat, ebenso wenig wie eine eigene Rezension seiner lateinischen Übersetzung. Was er 1515/1516 in Druck gab, war wahrscheinlich die von Petri und Froben gedruckte *Biblia cum pleno apparatu*, Basel, 1509, oder die von Froben gedruckte Vulgata, Basel, 1514[45] mit seinen eigenen handschriftlichen Änderungen, und für das Griechische ein paar leicht korrigierte – um sie für die Setzer leserlich zu machen – griechische Handschriften aus dem Mittelalter.[46]

indicantes, quid nobis optimum videatur, aut tuo reliquentes arbitrio, quid sequi malis».

43 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 171, Z. 12-15:«Proinde non ita tradimus hanc lectionem, quasi certa indubitataque sint omnia, sed quod ex nostra emendatione accedentibus annotamentis non mediocriter adiuvandus sit lector vigilans et attentus».

44 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 170, Z. 4-8: «ex Graecorum fontibus, ex sacrorum interpretum sententia, … Latinis codicibus». Vgl. ebd. 171, Z. 15–172, Z. 25. Auf S. 172, Z. 15, ist «legam» ein Setzfehler für «tegam».

45 Siehe Anm. 36. Wahrscheinlich gab Erasmus den Setzern nicht ein annotiertes Exemplar der ganzen Vulgata, sondern nur Teilen oder Seiten des Neuen Testaments, je nach dem Text, die gesetzt werden musste.

46 Oft wird angenommen, dass Erasmus im Falle der Offenbarung eine neue Abschrift anfertigen liess, um dem Setzer die Arbeit zu erleichtern. Siehe z.B. A.J. Brown: Opera Omnia Desiderii Erasmi, ASD VI,4, Leiden 2013, 6. Aber diese Ansicht beruht auf einer auf A.

Erasmus' sechstes Übersetzungsprinzip lautet, dass der Übersetzer sehr sorgfältig interpunktieren muss.[47] So kann sich die Bedeutung einer Schriftstelle zum Beispiel durch eine andere Setzung eines Kommas grundlegend ändern. Wenn man etwa Joh 1,1 so interpunktiert, dass das letzte Wort, «verbum» (oder «sermo»), zum folgenden Satz (Vers 2) gehört, erhält der Text sogar die ketzerische, arianische Bedeutung «und Gott war. Dieses Wort war bei Gott», nicht mehr «und das Wort war Gott. Es war im Anfang bei Gott».[48]

Dies sind die Prinzipien und Methoden, die Erasmus' eigenen Aussagen aus dem Jahre 1516 zufolge seiner Übersetzung zu Grunde liegen. Liest man die Übersetzung selbst und Erasmus' *annotationes*, so fallen noch weitere Strategien auf, die er dabei angewendet hat. Er kritisiert zum Beispiel unnötige Variationen in der Wortwahl der Vulgata: Kommt in einer Passage ein bestimmtes griechisches Wort öfter vor, so wird es im Lateinischen häufig mit zwei verschiedenen Wörtern wiedergegeben. So steht in der Vulgata in Mk 15,10-11 für «Hohepriester» erst «summi sacerdotes», und dann auf einmal «pontifices». In Erasmus' Augen ist dies ein unnötiges Prunken mit dem Wortschatz (*copia verborum*), das den Leser nur verwirrt, nicht etwa, weil die Übersetzung falsch wäre, sondern weil es den Leser dazu bringt, sich zu fragen, worin der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Wörtern liegt: Eine Frage die vermieden werden sollte, da es im griechischen Original gar keinen Unterschied gibt. Auch in Bezug auf die Übersetzung von Joh 1,8 kritisiert er die Vulgata wegen solcher überflüssigen Variationen. Hier stellt er fest, dass das griechische Wort für Licht (φῶς) zuerst mit «lumen» übersetzt wurde (Vers 7) und gleich danach mit «lux» (Vers 8). Diese unnötige Variation in der Wortwahl verstösst gegen die Forderung nach *simplicitas* und *claritas*, die eine gute Übersetzung erfüllen

Bludau: Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner (1902), Freiburg i.Br. 2010, 16, zurückgehenden Fehlinterpretation eines Satzes in Erasmus, Responsio ad annotationes Eduardi Lei, in: ASD IX,4, 278, Z. 29: «Ex eo [Minuskel 2814] contextus verba describenda curavimus [sc. typis]», «Aus diesem Manuskript haben wir die Wörter des [biblischen] Textes kopieren lassen», und zwar vom Setzer, direkt vom Manuskript in den Satz. Diese Interpretation hat Ueli Dill (Basel) am 30. September 2016 in Basel mündlich und fragenderweis Martin Karrer (Wuppertal) vorgelegt: «Kann es sein, dass die Handschrift gar nicht an einen Transskribenten gegeben wurde, sondern direkt in der Druckerei gelesen und gesetzt?». Karrer hat mir Dills Hypothese am 5. Oktober 2016 per Mail mitgeteilt. Alles spricht für ihre Richtigkeit.

47 Erasmus: Apologia (Anm. 11), 172, Z. 26-27.

48 Erasmus folgt hier Augustin: De doctrina christiana, III, 2, 3.

soll. In gewissem Sinne plädiert Erasmus damit für eine «konkordante Übersetzung». Damit reagiert er auf den unnötigen Gebrauch von Synonymen in der Vulgata.

Eine andere Tendenz in Erasmus' Übersetzung ist die Vermeidung von nicht-lateinischen Wörtern, Ausdrücken und syntaktischen Verbindungen. Die *elegantia* des gepflegten Latein erfordert, dass Gräzismen und Semitismen in ein gutes, idiomatisch korrektes Latein umgesetzt werden. Eine Ausnahme macht Erasmus allerdings bei jenen griechischen Wörtern, die im Latein des Westens vollständig eingebürgert sind, wie «ecclesia» und «prophetia».

Normierend für korrektes Latein waren für Erasmus – sowohl im Hinblick auf Vokabular als auch auf Morphologie und Syntax – eine beschränkte Anzahl klassischer lateinischer Autoren (*probati auctores*) aus dem ersten Jahrhundert vor und nach Christus: Cicero, Caesar, Sallust, Livius und Quintilian. Sueton gehörte dagegen nicht dazu.[49] Die Werke der eben genannten Autoren bildeten ein ausreichend umfangreiches Corpus an Sprache, von dem her sich bestimmt, was gebräuchliches, vorbildliches und verifizierbar korrektes Latein sei, wie Wörter und Ausdrucksformen genau verwendet werden sollen und was sie genau bedeuten. Ein Wort oder eine Ausdrucksform, die an einer bestimmten Stelle in der Vulgata vorkommt, war nicht schon deshalb akzeptabel, weil man sie auch bei lateinischen Kirchenvätern, Dichtern, prä- und postklassischen Autoren oder anderswo in der Vulgata antrifft.

4. Erasmus' Änderungen der Vulgata

Die wichtigsten Änderungen, die Erasmus im Vergleich zur Vulgata in seiner Übersetzung vorgenommen hat, können in sieben Kategorien unterteilt werden.[50] Ich nenne sie hier in absteigender Reihenfolge ihres Vorkommens.

1. Änderungen in Wortwahl oder Grammatik im Interesse eines besseren klassischen Latein. Zum Beispiel übersetzt er in Mt 11,17 nicht *lamentavimus*, sondern *lamentati sumus* (so in 1516) oder *lugubria cecinimus* (so in späteren

49 Erasmus: Epistola Apologetica adversus Stunicam, in: ASD IX,8, Leiden 2015, 314, Z. 162-163.

50 Siehe für eine ausführlichere Besprechung dieser Kategorien meinen Aufsatz «The Character of Erasmus' Translation of the New Testament as Reflected in his Translation of Hebrews 9», Journal of Medieval and Renaissance Studies 14 (1984), 81-86. Siehe auch E. Rummel: Erasmus as a Translator of the Classics, Toronto 1985, 89-102.

Ausgaben), denn *lamentor* («klagen») ist bei den guten Autoren ein Verbum deponens und kann kein Perfekt im Aktiv haben.

2. Änderungen zur Verfeinerung der «elegantia» der Übersetzung sind oft in Übereinstimmung mit dem Stilbuch Elegantiae des Lorenzo Valla vorgenommen.
3. Ergänzungen oder Umstellungen von Wörtern, um das Lateinische besser an das Griechische anschliessen zu lassen.
4. Versuche, die Deutlichkeit (*claritas*) oder Aussagekraft der Übersetzung zu steigern. Ein Beispiel dafür besteht in der Übersetzung von Joh 1,1 ab der zweiten Ausgabe 1519. Er wählt dort «*sermo*» anstatt «*verbum*» in: «Am Anfang war der *sermo*», weil «*sermo*» besser als «*verbum*» den Akt des Sprechens und des sich Äusserns wiedergibt.
5. Versuche, das Griechische besser zu interpretieren als die Vulgata dies getan hatte, also exegetische Verbesserungen. Viele dieser Versuche waren jedoch Verschlimmbesserungen. Erasmus war kein besserer Kenner des hellenistischen Griechisch und kein besserer Interpret als es Hieronymus und die anderen Übersetzer der Vulgata in der Antike gewesen waren. Doch in manchen Fällen ist Erasmus' Übersetzung tatsächlich eine Verbesserung, wie etwa in der Übersetzung von Lk 3,13 mit *exigatis* anstatt mit *faciatis* (für das Griechische πράσσετε, von πράσσειν, das an dieser Textstelle «einfordern», «erpressen», bedeutet), oder auch bei I Petr 4,8, wo der griechische Text die Leser zu *inniger* Liebe auffordert (ἀγάπη ἐκτενής), die Vulgata unkorrekt «beständige Liebe» (*charitas continua*) übersetzt und Erasmus dies richtig in «heftige, intensive Liebe» korrigiert (*charitas vehemens*). Das griechische Adjektiv betrifft die Intensität der Liebe, nicht die Dauer.[51]
6. Eingriffe, um textkritische Korruption in der Vulgata zu korrigieren.
7. Änderungen, die sich daraus ergeben, dass Erasmus einer anderen griechischen Lesart folgt als jener, die der Vulgata zu Grunde liegt. Auch in diesen Fällen ist die von Erasmus gewählte Lesart oft schlechter als die der Vul-

51 Das Hesych von Alexandrien zugeschriebene Lexikon (M. Schmidt (Hg.): Hesychii Alexandrini Lexicon, Bd 1, Jena [2]1867, 497) erklärt ἐκτενές mit διατεταμένον und ἐκτενῶς mit προθύμως, διατεταμένως. Erasmus nahm die Änderung schon 1516 vor und behielt sie in seinen späteren Ausgaben bei. Er erläutert seine Änderung in den Annotationes z. St. und in der Ratio seu Methodus, Holborn: Desiderius Erasmus Roterodamus (Anm. 11), 249, Z. 8-9.

gata. Denn die von Erasmus konsultierten byzantinischen Handschriften sind, wie bereits oben erwähnt, viel jüngeren Datums und von wesentlich schlechterer Qualität als der griechische Text, auf dem die Übersetzung der Vulgata basierte. Der griechische Text, den Erasmus übersetzt, ist fast tausend Jahre jünger als der Text der Vulgata. So sind auch die in der Übersetzung von Mt 5,11 von Erasmus gebotenen Lesarten *omne malum verbum* und πᾶν πονηρὸν ῥῆμα jünger und schlechter als die Lesart der Vulgata, *omne malum*, die ein altes πᾶν πονηρόν wiedergibt.

5. Erasmus' allgemeinere Zielsetzung

In seinem Widmungsbrief an Papst Leo X. betont Erasmus, dass er mit seiner Übersetzung des Neuen Testaments die Quellen der christlichen Religion neu zu erschliessen beabsichtigt, um dadurch zur Erneuerung der Christenheit beizutragen.[52] 1527 erklärte Erasmus, dass eine überarbeitete Übersetzung des Neuen Testaments mit ihrem Charme (*illecebra*, «Anziehungskraft», «Reiz») Menschen anziehen und verführen könnte.[53] «Mir scheint es im Interesse der Verbreitung des Evangeliums Christi zu sein, dass es nach Möglichkeit in fehlerfreier und klarer Sprache weitergegeben wird» (*Mihi videtur ad propagandum Christi evangelium pertinere, ut casto puroque sermone tradatur, quatenus licet.*)[54] Erasmus verband also mit seiner lateinischen Übersetzung des Neuen Testaments in gewissem Sinne missionarische Absichten: Sie sollte Menschen für die *philosophia Christi* gewinnen. In welchem Mass dieses Motiv Erasmus bei seiner Arbeit am *Novum Instrumentum* und dessen späteren Ausgaben geleitet hat, lässt sich schwer sagen. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, wie stark er sich bemüht hat, Kirche und Gesellschaft zu reformieren, Glaube und Theologie zu erneu-

52 Erasmus: Epistola 384, in: P.S. Allen (Hg.): Opus Epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami, 2, Oxford 1910, 185, Z. 42-53: «Etenim cum illud haberem perspectissimum, praecipuam spem planeque sacram, ut aiunt, ancoram restituendae sarciendaeque Christianae religionis in hoc esse sitam, si quotquot ubique terrarum Christianam philosophiam profitentur, in primis autoris sui decreta ex Evangelicis Apostolicisque literis imbibant, in quibus verbum illud coeleste, quondam e corde Patris ad nos profectum, adhuc nobis vivit, adhuc spirat, adhuc agit et loquitur, sic ut mea quidem sententia nusquam alias efficacius aut praesentius; ad haec, cum viderem salutarem illam doctrinam longe purius ac vividius ex ipsis peti venis, ex ipsis hauriri fontibus, quam ex lacunis aut rivulis, Novum (ut vocant) Testamentum universum ad Graecae originis fidem recognovimus».

53 Erasmus: Contra morosos (Anm. 8), LB VI, fol. ** 3 vo.

54 Erasmus: Contra morosos (Anm. 8), LB VI, fol. ** 4 ro.

ern, Immoralität und Dummheit zu bekämpfen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch das *Novum Instrumentum* im Dienste seines Engagements für die *philosophia Christi* stand. Es ist nicht schwer, den Zusammenhang zwischen dem *Enchiridion* (1503), der *Moria* (1511) und dem *Novum Instrumentum* (1516) zu erkennen. Gewiss werden bei seinem Anliegen, das Neue Testament in einer neuen lateinischen Übersetzung herauszugeben, auch andere Motive eine Rolle gespielt haben. Dass das *Novum Instrumentum* aber auch Teil von Erasmus' Programm für die evangelisatorische Erneuerung Europas und damit für die Verbesserung der geistigen, moralischen und humanitären Qualitäten der westlichen Gesellschaft war, ist meiner Meinung nach mehr als wahrscheinlich.

Abstract

In den von Erasmus von Rotterdam besorgten Ausgaben des Neuen Testaments ([1]1516, [5]1535) ging es ihm vor allem um eine neue lateinische Übersetzung. Der griechische Text hingegen, obwohl hier zum ersten Mal veröffentlicht, stellte lediglich unterstützendes Material dar. Der Grund, warum Erasmus das Neue Testament in einer neuen lateinischen Übersetzung herausbrachte, lag darin, dass er die Schriften der Evangelisten und Apostel in besserem Latein als dem der tausend Jahre alten Vulgata verbreiten wollte. In der sich erneuernden Kultur sollte die Bibel in zeitgenössischem, humanistischem, also klassischem Latein erscheinen, um Christi Weisheit würdiger zum Ausdruck zu bringen. Erasmus wollte damit auch zu einer Reform von Kirche und Gesellschaft beitragen.

Henk Jan de Jonge, Leiden